Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 51

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856.

№ 51. 20. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri"

erscheint auch für 1857;

und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags.
Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.
Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, so wie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gassmann in Solothurn.

Gespräch im königlichen Frühstück-Zimmer zu Windsor.

Königin Victoria (liest den Oberländer-Anzeiger und klingelt). John, hol' mir den Palmerston.

Palmerston (tritt herein) Good morning, my gracious queen, haben Sie gut geschlafen?

Victoria (liest den Oberländer und schweigt).

Palmerston. My gracious queen haben mich rufen zu lassen geruht.

Victoria. Er ist ein Händelstifter, Palmerston. Was haben ihm die Schweizer gethan, daß er sie opfern will wie die Tscherkessen, Türken und andere Heiden?

Palmerston. I don't unterstand it.

Victoria. So, er unterstand nit. Meint er, man wisse nicht, daß er die Schweizer und die Preußen hintereinander bringen will, um die Baumwollenspinnereien der Schweizer zu Grunde zu richten?

Palmerston (stotternd:) mais, but, aber!

Victoria. Ha, drückt ihn sein böses Gewissen, weil man hinter seine Schliche kommt?

Palmerston. Ich habe doch keinem Menschen, nicht einmal meiner Nachtmütze Etwas davon gesagt, und will Ihrer Majestät gern Alles beichten, wenn Sie mir die einzige Gnade gewährt, mir zu sagen, wie Sie hinter dieses Geheimniß hat kommen können, das doch kein einziger Engländer kennt.

Victoria. Das wundert ihn, daß es noch andere Leute gibt, als er, die ihr Grütz im Kopfe haben. Da, lese er dieses Blatt! Sieht er, in der Schweiz wohnt ein Mann, hört auf den Namen „Oberländer-Anzeiger", der hat Alles herausgebracht, was in Regents-street gebraut und gekocht wird.

Palmerston. Es ist unbegreiflich.

Victoria. Wird ihm schon noch unbegreiflicher kommen. Hört er, Palmerston, von diesem Augenblick ist er seines Dienstes entlassen.

Palmerston. Ja, wer soll denn die Welt regieren?

Victoria. Braucht sich zu fragen! Niemand anders als der Oberländer-Anzeiger; ich stelle ihn als meinen Premier an. Unsere Zeit will Leute haben, welche das Gras wachsen hören.

Palmerston. Aber er ist ja ein Schweizer!

Victoria. Ja, warum nicht gar! — John, leucht' dem Palmerston herunter, und wenn er wieder kommt, so sage ihm, ich sei nicht zu Hause, sondern lese im Oberländer.

Neueste Illustration zur Fabel vom Fuchs und den Trauben.

Der König: Ein Glas Neffschandeller, lieber Mannteufel!

Mannteufel: Dieserjenigte ist uns leider alle jeworden. Geruhen vielleicht Majestät ein Glas Schaffhauser?

Der König: Nee, Männeken, der ist mich zu sauer!

Wochen-Chronik aus den Kantonen.

(In feine Reime gebracht.)

Die Aargauerpreß bringt die wichtige Kunde,
(Und sie gehet darauf von Mund zu Munde),
Die Regierung habe einstimmig zumal
Einen Vize-Korporal avancirt zum Korporal! —
In Bern bewältigen sie die Armennoth
Und schenken dem Volke papiernes Brod. —

In Uri herrschet der üble Wahn,
Die Muheime hätten viel Schaden gethan. —
In Waadt befördert man mit Genie
Die Oronbahn durch die Regie. —
In Zürich lebt sichs zu allerbest, —
Gibts sonst nichts, so feiert man ein Laternenfest.
Freiburg dreht dem Schaller eine bittere Pille
Und führt zollfrei zurück Monseigneur Marilley. —
Die Luzerner schaffen das meiste schier, —
Sie erlaben sich an dem Michel-Bier. —
In Baselland sagen sie: „gelt,
Wir kriegen jetzt doch den großen Bahnhof auf dem Birsfeld.
In Honoluln bespritzen sich Grau und Roth
Zum Spaß mit einem Ding, man nennt es — eau de mille fleurs. —
Was vorgeht dahinten im Lande Graubündten
Das kann der Sterbliche nicht ergründen. —

Neuester Depeschenwechsel

zwischen Diktator Fazy und Kaiser Soulouque.

I.

Der Unterzeichnete befreut sich seinem großen Bruder, dem Kaiser aller Wollköpfe und Stumpfnasen, nachstehend das neueste Erzeugniß seiner legislatorischen Weisheit mitzutheilen. Dasselbe lautet wie folgt:

„Behufs consequenter Fortentwickelung der „demokratischen Grundsätze wird verfügt und „beschlossen, es seien alle jene Gemeinderäthe „und Munizipalbehörden, welche nicht Meine „politische Anschauungsweise theilen, aufzulösen „und durch andere zu ersetzen." —

In der zuversichtlichen Erwartung, daß Unser großer Bruder dieser weisen Maßregel seinen vollen Beifall schenken werde, zeichnet mit collegialischem Gruß und Handschlag

James der Einzige,
Dalai-Lama der genferischen Savoyarden,
Besitzer des Cercle des étrangers,
Miethsherr des großen Bias ꝛc. ꝛc.

II.

Um Unsrem großen Bruder, dem Dalai-Lama den genferischen Savoyarden ꝛc., den Beweis zu leisten, daß Wir nicht Willens sind Uns von seiner legislatorischen Weisheit überflügeln zu lassen, befreuen wir Uns hochdemselben hiemit Unser nachstehendes allerneuestes Regierungsedikt mitzutheilen.

„1. Es hat sich jeder Bürger Unsres stumpf„nasigen und wollköpfigen Reiches vierteljährlich „beim Polizeibureau seines Quartiers über seine „politische Meinung auszuweisen.

„2. Jedem, der sich erfrechen sollte anderer „als Unserer allerhöchst kaiserlichen Meinung zu „sein, ist von Gerichtswegen ein politischer „Vormund zu geben.

„3. Der politische Vormund des Bevogteten „hat folgende Verpflichtungen:

„a. bei Wahlen und Abstimmungen seinem Vögt„ling den Stimmzettel zu schreiben;

„b. die Journale und Zeitschriften zu bestimmen, „auf welche der Vögtling abonniren und „welche derselbe lesen darf.

„c. Darüber zu wachen, daß sein Vögtling keine „andern als gutgesinnte Kaffeehäuser und „Wirthschaften frequentire.

„4. Derjenige politisch Bevogtete, der den „Anordnungen seines Vormunds zuwiderhandelt, „erhält für jede Contravention 25 Stockschläge „auf die Fußsohlen."

In zuversichtlicher Erwartung, daß Unser großer Bruder diese Fortentwicklung der demokratischen Grundsätze nicht weniger consequent finden werde, als jene von ihm adoptirte zeichnet mit colligialischem Gruß und Handschlag

Faustin I.
Kaiser von Haiti.

Die Ankunft des tausendjährigen Reiches.

(Vorschlag an die nächsten Pariser-Conferenzen.)

Cuique suum heißt es auf dan preußischen Thalern. Dieses wird die Devise der nächsten Conferenzen sein. Die sämmtlichen Conferenzmächte abstrahiren daher von allen kriegerischen Maßregeln gegen die Schweiz; der große Europäische Areopog wird dieses störische Wild durch sein bloßes moralisches Beispiel

zu einem gefügigen Lamme zähmen. Preußen geht daher voran und gibt Schlesien an Oesterreich zurück, erklärend, daß es dasselbe nur durch die Waffen und nur, um eine Großmacht zu werden, erworben habe. Frankreich desavouirt förmlich die Réunions-Kammern Ludwig's XIV. und tritt Elsaß an den deutschen Bundestag ab, erwägend, daß im 19. Jahrhundert die bloße Waffengewalt gegen uralte Rechte nichts vermöge. Oesterreich macht Krakau zu einer Republik, indem es seine Ueberzeugung ausspricht, daß die Wiener Congreßacte vor Allem aus heilig gehalten werden müsse. Rußland gibt die Ostseeprovinzen und Finnland seinen alten Herren; es werde in Zukunft nichts behalten, was nicht wenigstens das Recht tausendjähriger Verjährung für sich habe. Die Türken ziehen sich aus Europa nach Asien, und Abdul Meschid krönt in der Sophienkirche eigenhändig König Otto zum Nachfolger Constantins.

Nach diesen Vorgängen werden sie vor die Schweiz treten und ihr sagen: Die Löwen müssen Lämmer werden; daher schickt es sich nicht für Lämmer, die Löwen spielen zu wollen. Folget unserm Beispiel und gebet Neuenburg heraus. Vom Neujahr 1857 beginnt das tausendjährige Reich. — — Dann, ja dann werden die Schweizer nachgeben.

Feuilleton.

Gesetzes-Auslegung.

Meier: Ich habe einen Wiener-Flügel gekauft, kostet mich ein Höllengeld; der eidg. Zoll allein schon 15 Fr. per Zentner!

Dreir: Mach's wie die St. Galler, welche ihre Orgel unter dem Titel „Statuen und Monumente" einführten zu 3 Fr. per Zugthierlast! —

Vor der Metzg in Neu-Athen.

K.: Alle Wetter, welche Masse Fleisch wird hier geliefert.

O.: Ja wohl, aber sie reicht noch lange nicht hin für die hier herrschende Fleischeslust.

Culturstaatliches.

Meier: Warum haben die Zopfinger so viel Brodbäcker in ihren Stadtrath gewählt?

Dreier: Sie handeln nach dem Sprichwort: Wer Brod gibt, dem gibt man Brod.

Nationalsubskription.

Um den Span zwischen dem Staate Culturien und dem Bezirksgerichte seiner Hauptstadt, so in gegenwärtigen gefährlichen Zeitläuften unser Vaterland in einen bedenklichen Zweispalt und in absonderliche Gährung zu bringen droht, in Minne beizulegen, eröffnet der Unterzeichnete

für Herstellung der gebrochenen Fensterscheiben und für Anschaffung einer Schweizerkarte für obiges Bezirkgericht eine Nationalsubskription von 1 Centime per Kopf. Jeder aufrechtstehende Schweizerbürger und dito Bürgerin ist berechtigt, an derselben Theil zu nehmen. Der Betrag wird durch eine feierliche Gesandtschaft dem Staatsrathe von Culturien übermittelt, und die Namen sämmtlicher Subscribenten sollen in steinerne Tafeln eingegraben auf dem Rathhause oben gemeldeten Staates verewigt werden. Man wird diese Gelegenheit benützen, um in gegenwärtiger festloser Zeit ein großes Friedensfest zu feiern, das an Glanz noch das berühmte Laternen-Fest von Zürich überstrahlen soll.

Henry de la poste, entrepreneur.

Mythisches

Also das pommer'sche Armeekorps soll nach nach der Schweiz marschiren. Sind wahrscheinlich die pommerschen Gänsebrüste dieses Jahr nicht gerathen, und meinen die Herrn, in der Schweiz „Rinderbrust naturel" essen zu können. Wollen sehen. Allein uns drohet eine andere Gefahr. Haben nie geglaubt, daß die Wanderheuschrecken zu uns sich verlieren würden, und doch soll es so sein. Eine Schaar Muheime will nächstens unsere Felder überziehen. Möchten daher wissen, ob das berühmte persische Insekten-Pulver nicht wirksam gegen diese Landplage sei, oder die Asche von schwarzen Feuersteinen, so jetzt gegen die nackten Schnecken empfohlen wird, Capuciner sollen wenigstens nichts dagegen wirken.

Suiter und Swen.

Muster-Annonce.

Wegen Hungersnoth ist eine ganz neue Gießkanne billig zu verkaufen.

(Ulmer Tagblatt.)

Briefkasten. A. Z. Wir werden Ihnen dankbar sein, wenn Sie uns von Zeit zu Zeit mit Aehnlichem bedenken. — J. W in St. Der Gegenstand wurde schon öfter des breitern dargegeben z. B. in Nro. 21 und 24, 1854. — F. G. Wollen sehen ob wir die „Anzeige und Empfehlung" etwas kürzer fassen können. – C. Sch. Nächstens — G E. S. in O. T. Xaverii Wanderlied wird später folgen, — freilich etwas gefeilt. — Brandenburger. Das heißt man glühende Kohlen sammeln. Soll kommen, — Gi. in B. Ihr Gedanke ist nicht übel; werden darauf reflektiren. — Anonymus aus Z. Sie wollen kein „wüster Eduard" sein, aber ein schöner sind sie doch nicht? — L. R. in W. Das Gedicht ist so voll lokaler Anspielungen, daß es anderwärts nicht verstanden würde. –

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.